



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913-

Die Dämonen auf der Straße nach Rom

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

in Rom vorhätten? — Die Antwort lautet: „einer unserer Genossen, Ammon, wird durch magische Kraft von einem Jüngling aus Narni, aus dem Gefolge des Kardinals Orsini, in Knechtschaft gehalten; denn merkt euch's nur, Menschen, es liegt bei- läufig ein Beweis für eure eigene Unsterblichkeit darin, daß ihr unsereinen zwingen könnt; ich selbst habe einmal, in Kristall eingeschlossen, einem Deutschen dienen müssen, bis mich ein här- tiges Mönchlein befreite. Diesen Dienst wollen wir nun in Rom unserm Genossen zu leisten suchen und bei dem Anlaß ein paar vornehme Herren diese Nacht in den Orkus befördern.“ Bei diesen Worten des Dämons erhebt sich ein Lüftchen, und Sa- thiel sagt: „Höret, unser Remisses kommt schon von Rom zurück, dies Wehen kündigt ihn an.“ In der That erscheint noch einer, den sie fröhlich begrüßen und über Rom ausfragen. Seine Aus- kunft ist höchst antipäpstlich: Clemens VII. ist wieder mit den Spaniern verbündet und hofft Luthers Lehre nicht mehr mit Gründen, sondern mit dem spanischen Schwerte auszurotten; lauter Gewinn für die Dämonen, welche bei dem großen bevor- stehenden Blutvergießen die Seelen Unzähliger zur Hölle führen werden. Nach diesen Reden, wobei Rom mit seiner Unsittlich- keit als völlig dem Bösen verfallen dargestellt wird¹⁾, ver- schwinden die Dämonen und lassen den Dichter traurig seine Straße ziehen²⁾.

Wer sich von dem Umfang desjenigen Verhältnisses zu den Dämonen einen Begriff machen will, welches man noch öffent- lich zugestehen durfte trotz des Hexenhammers usw., den müssen wir auf das vielgelesene Buch des Agrippa von Nettesheim „von der geheimen Philosophie“ verweisen. Er scheint es zwar ur-

¹⁾ Einzelne der über Rom han- delnden Stellen hat d'Ancona, Ori- gini II, 56 mit der Rappresentazione di Biagio contadino (c. 1525?) zu- sammengestellt.

²⁾ Das mythische Vorbild der Zau- berer bei den damaligen Dichtern ist bekanntlich Malagigi. Bei Anlaß

dieser Figur läßt sich Pulci (Mor- gante, canto XXIV, Str. 106 ff.) auch theoretisch aus über die Grenzen der Macht der Dämonen und der Beschwörung. Wenn man nur wüßte, wie weit es ihm Ernst ist. (Vgl. Canto XXI.) Vgl. ferner Erturs CXXXVI.

sprünglich geschrieben zu haben, ehe er in Italien war¹⁾, allein er nennt in der Widmung an Trithemius unter anderen auch wichtige italienische Quellen, wenn auch nur, um sie nebst den anderen schlecht zu machen. Bei zweideutigen Individuen, wie Agrippa eines war, bei Gaunern und Narren, wie die meisten anderen heißen dürfen, interessiert uns das System, in welches sie sich etwa hüllen, nur sehr wenig, samt seinen Formeln, Räucherungen, Salben, Pentakeln, Totenknochen²⁾ usw. Allein fürs erste ist dies System mit Zitaten aus dem Aberglauben des Altertums ganz angefüllt; sodann erscheint seine Einmischung in das Leben und in die Leidenschaft der Italiener bisweilen höchst bedeutend und folgenreich. Man sollte denken, daß nur die verdorbensten Großen sich damit eingelassen hätten, allein das heftige Wünschen und Begehren führt dem Zauberer hier und da auch kräftige und schöpferische Menschen aller Stände zu, und schon das Bewußtsein, daß die Sache möglich sei, raubt auch den Fernstehenden immer etwas von ihrem Glauben an eine sittliche Weltordnung. Mit etwas Geld und Gefahr schien man der allgemeinen Vernunft und Sittlichkeit ungestraft trotzen zu können und die Zwischenstufen zu ersparen, welche sonst zwischen dem Menschen und seinen erlaubten oder unerlaubten Zielen liegen.

Betrachten wir zunächst ein älteres, im Absterben begriffenes Stück Zauberei. Aus dem dunkelsten Mittelalter, ja aus dem Altertum bewahrte manche Stadt in Italien eine Erinnerung an die Verknüpfung ihres Schicksals mit gewissen Bauten, Statuen usw. Die Alten hatten einst zu erzählen gewußt von den Weihepriestern oder Telestern, welche bei der feierlichen Gründung einzelner Städte zugegen gewesen waren und das

¹⁾ Polydorus Virgilius war zwar Italiener von Geburt, allein sein Werk de prodigiis konstatiert wesentlich nur den Aberglauben von England, wo er sein Leben zubrachte. Bei Anlaß der Präscienz der Dämonen macht er jedoch eine kuriose Anwendung auf die Verwüstung von Rom

1527.

²⁾ Doch ist wenigstens der Mord nur höchst selten (S. 178) Zweck und vielleicht gar nie Mittel. Ein Scheusal wie Gilles de Retz (um 1440), der den Dämonen über 100 Kinder opferte, hat in Italien kaum eine ferne Analogie.